

Hubertus, Bischof von Lüttich - Patron der Jäger und Schützen  

---

von Heinz Baumgarten

Die Legende

Der Reiter, der an jenem schönen Nachmittag im Herbst durch die Wälder der Ardennen preschte, hatte kein Auge für die Schönheit der Natur rings um ihn herum. Er drängte sein schweißbedecktes Pferd durch das dornige Gestrüpp, sein Auge starr auf die Hirschkuh gerichtet, die er seit Stunden durch dick und dünn verfolgte. Mit langen Sprüngen hastete das Tier vor ihm her, nahm wie im Flug alle Hindernisse und schien keine Müdigkeit zu kennen.

Das Jagdfieber hatte seine Sinne benebelt. Er merkte nicht, daß der Wald immer dunkler wurde, daß die Bäume immer dichter um ihn herumstanden und daß die flüchtende Beute ihn immer weiter von der bewohnten Welt fortlockte. Aber das kümmerte ihn ohnehin nicht. Was gingen ihn die Menschen an? Er mied ihre Gesellschaft so viel er konnte. Ja, früher hatte er die Menschen geliebt, er hatte ihre Gesellschaft gesucht, nicht um wüste Feste zu feiern, sondern um mit ihnen Gespräche zu führen, um sich im edlen Wettstreit mit den Besten des Landes zu messen.

Er, Hubertus, Sohn des Grafen Bertrand von Toulouse, schien einst unter einem Glücksstern zu stehen. Theoderich III., Herzog von Burgund, hatte den Jüngling schon früh an seinen Hof geholt und mit Ämtern und Würden überhäuft. Alle am Hof liebten ihn, die Damen umschwärmten ihn, der in den Wissenschaften genauso Bescheid wußte wie über die Jagd, von guten Weinen ebenso viel verstand wie von der Handhabung der Waffen.

Die Krönung seines Glückes war jedoch der Tag, an dem er Floribunde von Löwen heiratete. Sie ergänzten sich wunderbar. Es waren zwei Jahre der vollkommenen Liebe.

Doch dann kam jener stürmische Märztag, der die Welt des jungen Mannes zerstörte. Seine Frau starb bei der Geburt ihres ersten Kindes, eines Jungen.

Von jenem Tag an verwandelte er sich. Er wurde mißtrauisch und mürrisch, vernachlässigte seine Pflichten am Hof, feierte wilde Feste oder zog sich jagend in die Wälder zurück, ein einsamer Mensch, den die Dämonen seiner Seele hetzten.

Heute war er wieder einmal allein aufgebrochen, um sich den Kummer vom Herzen zu jagen. Noch immer sprang das verflixte Tier ohne Anzeichen von Ermattung vor ihm her. Sein Pferd keuchte, Schweiß bedeckte seine Flanken und durch die Nüstern drang mühsam der Atem. Plötzlich war die Hirschkuh verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt. Überrascht und verwirrt hielt Hubertus sein Pferd an. Er sah sich um. Es herrschte vollkommene Stille, kein Vogel regte sich, kein Eichhörnchen turnte mehr in den Wipfeln. Nur ein Eichelhäher stieß warnend seine gellenden Rufe aus und ein Bächlein murmelte leise über die weißen Kieselsteine.

Er sah sich um. Zornig stieg er vom Pferd. Er spürte plötzlich wie erschöpft er war. Müde wischte er sich den Schweiß von der Stirne. Eine sonderbare Unruhe stieg in ihm hoch.

Plötzlich erblickte er einen mächtigen Hirsch, der nur ein wenig vor

ihm auf die kleine Lichtung gezogen war, stumm und lautlos wie eine Erscheinung.

Vergessen waren alle Ängste, das Gefühl der Unruhe, die Mattigkeit. Schon überfiel ihn wieder das alte Jagdfieber. Mit einem Satz sprang er in den Sattel, legte seine Armbrust an, aber da drehte der Hirsch und war mit mächtigen Sprüngen im Dickicht verschwunden. Hubertus trieb sein Pferd hinter dem majestätischen Tier her, Äste rissen ihm die Mütze vom Kopf, sein Umhang zerriss und Dornen zerkratzten die ledernen Stiefel. Er merkte von all dem nichts, denn er sah nur sein Ziel, den Hirsch mit dem prunkvollen Geweih.

Auf einmal tauchte vor ihnen eine breite Lichtung auf, die das Licht der sinkenden Sonne in ein Meer aus schimmerndem Gold tauchte.

Der Hirsch hielt mitten auf der Lichtung an und wandte sich seinem Jäger zu. Hubertus war völlig überrascht, riss sein Pferd am Zügel, so daß es jäh zum Stillstand kam, glitt aus dem Sattel und riß die Armbrust hoch. Endlich war er am Ziel! Schon spannte er die Sehne und wollte eben den tödlichen Pfeil von der Schiene schnellen lassen, da erschien zwischen den hohen Geweihstangen des Hirsches ein strahlendes Kreuz. Geblendet sank Hubertus in die Knie und ließ die Waffe sinken. Er betete wie schon lange nicht mehr. Und seine ganze Qual, das in Monaten aufgestaute Leid floß von seinem Herzen.

Als er seine Augen wieder hob, war der Hirsch verschwunden. Nur das Licht der untergehenden Sonne flutete über die Lichtung und in den Bäumen begrüßten jubelnde Vogelstimmen den nahenden Abend.

Langsam stieg Hubertus in den Sattel seines Pferdes und ritt in Gedanken versunken zurück, zurück in die bewohnte Welt, die er so lange gemieden hatte.

Von Stund'an änderte er sein Leben. Er legte alle Ämter nieder, verschenkte sein ganzes Hab' und Gut an die Armen und zog hinaus in die Einsamkeit. Mehrere Monate lebte er in großer Zurückgezogenheit, da vernahm er eines Nachts die Stimme, die auch auf der Lichtung zu ihm gesprochen hatte. Sie gebot ihm, zurückzukehren unter die Menschen und ihnen zu dienen.

Er zog nach Maastricht, wo ihn der heilige Lambertus, der Bischof dieser Stadt, unterrichtete und zum Priester weihte. Wenige Jahre später wurde Lambertus brutal ermordet. Lange stritt man in Rom über dessen Nachfolge. Da erschien dem Papst Sergius eines Nachts im Traum ein Engel, der ihm verkündete, daß Hubertus nach dem Willen des Herrn Bischof von Maastricht werden solle. So geschah es.

Als wichtigste Aufgabe sah der neu gewählte Bischof es an, die Bewohner der Ardennen zu bekehren. Für die Gebeine seines Vorgängers ließ er eine Basilika errichten und verlegte 719 seinen Bischofssitz an diesen Ort, der nun Lüttich genannt wurde und sich rasch zu einer blühenden Stadt entwickelte.

Hubertus starb am 30. Mai des Jahres 727 im Alter von 72 Jahren. Die Legende berichtet, daß seine Gebeine am 3. November 743 in das von ihm gegründete Kloster St. Hubertus in den Ardennen überführt wurden. Dort ruht der Heilige an jener Stelle, an der ihm einst das Kreuz im Geweih des Hirsches erschienen war und ihn zu Gott zurückgeführt hatte.

### Die Zeit

Es ist ein faszinierendes Unterfangen, historischen Hintergründen, vor denen sich unsere Helden- und Heiligensagen abspielen, nachzuspüren und Zusammenhänge miteinander zu verknüpfen, die auf den ersten Blick keine Beziehung zueinander haben und dem Helden unserer Geschichte bestimmt nicht bewußt waren. Die historisch belegbare Persönlichkeit Hubertus wirkte in einer Zeit, die den politischen Übergang vom Römischen Imperium zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation fixiert und in der germanischer Götterglauben durch den Katholizismus verdrängt wurde. Die Missionierung der Volksstämme beiderseits des Rheines war in vollem Gang. Schon hatten sich die Reiterscharen Mohameds, dessen Flucht von Mekka nach Medina am 16. Juli 622 die mohamedanische Zeitrechnung auslöste, durch Nordafrika bis nach Spanien durchgekämpft. Im Jahr 713 hatten sie das Reich der Westgoten bis zu den Pyrenäen besetzt und schickten sich an, Europa vom Westen her zu unterwerfen. Im Jahr 732 kam es in der Ebene zwischen Tours und Poitiers zu einer sieben Tage dauernden Schlacht zwischen dem Heer Karl Martells und den Muselmanen, in der die Franken das Feld behaupteten und Europa für das Christentum retteten.

Zu diesem Zeitpunkt war der Bischof von Lüttich erst fünf Jahre tot und Bonifatius, der "Apostel der Deutschen" wurde just im selben Jahr zum Erzbischof geweiht und hatte noch 23 Jahre bis zu seinem gewaltsamen Ende vor sich.

Es war eine unruhige Zeit. Schon lange war die Herrschaft der Merowinger im Frankenreich, einst von Chlodwig auf den Trümmern der früheren römischen Provinz Gallien errichtet, an Hader, Zwietracht und Unfähigkeit zerbrochen. Hausmeier hielten die Macht in Händen und das Reich war auseinandergefallen. Doch werfen wir einen kurzen Blick auf die historischen Gegebenheiten.

Im Jahr 486 besiegten die salischen Franken, die im Gebiet südlich der Rheinmündung lebten, den letzten Statthalter des römischen Reiches und nahmen alles Land bis zur Loire in Besitz. In drei großen Kriegen erweiterte Chlodwig, der mit 15 Jahren bereits Gaufürst war, seine Herrschaft nach Süden und Osten. Um seine nächsten Verwandten zu beseitigen, schreckte er nicht vor List, Verrat und Mord zurück. 497 machte er sich zum König. Er war neben dem Ostgoten Theoderich der mächtigste germanische König.

Aus politischer Klugheit ließ er sich, nachdem er eine katholische Prinzessin aus Burgund geheiratet hatte, zusammen mit 3.000 Franken in Reims taufen. Das war im Jahr 500. Er war der erste Germanenfürst, der nicht nach arianischem, sondern römisch-katholischem Ritus getauft

wurde. Seine Entscheidung war für die ganze spätere Entwicklung von größter Bedeutung, da die katholischen Bischöfe von nun an in dem Frankenkönig den Schutzherrn ihrer Kirche sahen.

Unter den Söhnen Chlodwigs, der 511 starb, erstreckte sich das Machtgebiet der Merowinger (nach dem Stammvater des Geschlechtes "Merovech" genannt) von der Nordsee bis zum Mittelmeer und vom Atlantik bis zum Böhmerwald. Nur die Sachsen (die heutigen Niedersachsen) und die Friesen konnten ihre Selbständigkeit erhalten.

Nach dem Tod des letzten der Söhne, Chlotar des Ersten, 561 wurde das Frankenreich in drei Teile aufgeteilt: Austrasien, mit der Hauptstadt Metz, erstreckte sich über ein Gebiet, das östlich der Maas bis zur Weser und vom Main bis nach Friesland reichte. Das zweite Teilreich, Neustrien, bedeckte das heutige Nordfrankreich und wesentliche Gebiete von Belgien. Die wichtigsten Städte waren Paris, Orleans und Soissons.

Burgund bildete schließlich das dritte Teilreich. Es lag hauptsächlich auf dem Territorium des heutigen Ostfrankreich und der Schweiz.

Unter den Söhnen Chlotar's wurde die Geschichte der Franken ein wüstes Chaos von Bruderkriegen und Greuelthaten. Die fränkischen Könige waren durch die Bank sittlich und geistig unfähige Herrscher, die sich um das Regieren nicht scherten und als "königliche Faulenzer" in die Geschichte eingingen. Der Einfluß der weltlichen und geistlichen Hofbeamten wuchs und überwog zuletzt die königliche Gewalt. Unter ihnen ragte von Anfang an der Majordomus (Hausmeier, Truchsess), dem die

Oberaufsicht über das Hofwesen und die Verwaltung der Krongüter übertragen waren, in besonderer Weise heraus. Allmählich übernahm er auch den Oberbefehl über das Heer und zuletzt die gesamte Regierungsgewalt.

Gestützt auf großen Grundbesitz in Austrasien und das Amt des Major-domus hatte im 7. Jahrhundert das Haus der Karolinger eine Stellung im Frankenreich begründet, neben der das Königtum jede wirkliche Macht verlor. Der Begründer dieses Hauses war Pipin I. (um 622). Obwohl der Versuch seines Sohnes, das Königshaus der Merowinger zu beseitigen, fehlschlug, gelang es dann dem Enkel, Pipin II. von Heristal durch einen Sieg bei Testry an der Somme im Jahr 687, die Reichseinheit wieder herzustellen. Er setzte in Neustrien und Burgund sofort ergebene Hausmeier ein und führte als "Herzog und Fürst der Franken" die Zügel der Regierung mit starker Hand.

Ihm folgte im Jahr 714 sein unehelicher Sohn Karl Martell (der Hammer). Nach mehrjährigen Kämpfen gegen die Friesen und gegen Neustrien wurde auch er 720 alleiniger Majordomus des Frankenreiches, während die Merowinger-Könige Chlotar III. und Theoderich II. als Schattenkönige ein trauriges Dasein fristeten.

Und dann kam es 732 zu der bereits beschriebenen Schlacht gegen die Araber, die angeblich mit 400.000 Mannen bei Tours und Poitiers versuchten, das Heer Karl Martell's zu besiegen, um dem Frankenreich

den Todesstoß zu versetzen.

So ging Karl als Retter Europas und des Christentums in die Geschichte ein. Bei seinem Tod 741 teilte er, wie ein selbständiger Fürst, das Reich unter seinen zwei Söhnen auf. Karlmann bekam den östlichen, Pipin III. (später der Kleine) den westlichen Teil als Majordomus.

Bald erhoben sich Alemannen, Bayern und Aquitanier (Südwesten des heutigen Frankreichs) aufs neue gegen die fränkisch-karolingische Oberherrschaft. Mehrere Jahre tobte ein verheerender Krieg, an dessen Ende die Aufständischen besiegt waren und Karlmann 747 sein Amt auf seinen Bruder übertrug.

Dieser zögerte nicht, seine neue Machtstellung zu einem Schritt auszunutzen, den sein Vater noch nicht gewagt hatte zu vollziehen: Er nahm 751 von der Königskrone Besitz. Auch der Papst gab seinen Segen, so wie es sich Pipin, der sich hinfort als "König der Franken" huldigen ließ, gewünscht hatte.

Schon bald konnte Pipin dem Papst Stephan III. seine Dankbarkeit beweisen. Als die Langobarden sich anschickten, Rom zu erobern, zog Pipin 755 zusammen mit dem Papst, der sich nach Franken geflüchtet hatte, über die Alpen, schlug die Langobarden und zwang sie, seine Oberhoheit anzuerkennen. Große Teile des eroberten Gebietes in Italien

machte er dem Papst zum Geschenk. Diese "Pipin'sche Schenkung" bildete zusammen mit dem Herzogtum Rom den Grundstock der weltlichen Herrschaft des Papstes, des späteren Kirchenstaates.

Als Pipin sein Ende nahen fühlte, erzwang er die Zustimmung der Großen des Frankenreiches, das Reich im Jahr 768 unter seinen beiden Söhnen Karl und Karlmann aufzuteilen. Karlmann starb schon 771. Seitdem war Karl Alleinherrscher des Frankenreiches.

Er ließ sich Weihnachten 799 die Kaiserkrone aufsetzen, regierte bis 814 und ging als Karl der Große in die Weltgeschichte ein.

#### Der Bischof

Das historisch belegte Wirken des Hl. Hubertus fällt ganz in die Zeit der Hausmeier Pipin II. von Heristal und seines Sohnes Karl Martell. Die Ardennen und das Gebiet beiderseits der Maasniederungen waren der Schauplatz seines Lebens.

Er wurde 655 als erster Sohn des Herzogs Bertrand von Toulouse geboren. Schon mit 22 Jahren hatte er sich, wie es heißt wegen seiner strengen, unparteiisch ausgeübten Rechtspflege, die Position des Pfalzgrafen bei König Theoderich II. erworben. Mit dem Hausmeier von Burgund, Ebroin, muß er sich allerdings überworfen haben, denn schon bald verließ er fluchtartig den Hof und sein Amt, um bei Pipin von Heristal Schutz zu suchen. In der Schlacht bei Testry kämpfte Hubertus auf der Seite Pipins und wurde zum Dank für seine Waffenhilfe mit einem hohen Amt an dessen Hof betraut. Er heiratete die Grafen-

tochter Floribunde von Löwen. Das junge Paar ließ sich in Tervueren bei Brüssel nieder. Floribunde muß bei der Geburt eines Sohnes gestorben sein, denn seitdem wird sie nicht mehr erwähnt. Die sich nach ihrem Tod in der Lebensgeschichte Hubertus' abspielende Legende von der Erscheinung des Hirsches hat keinen historischen Bezug. Sie wurde erst im 11. Jahrhundert eingefügt und entspricht der Eustachiuslegende, die einem anderen Kulturkreis entnommen wurde.

Eustachius starb unter Hadrian im Jahr 118 zu Rom den Märtyrertod. In Deutschland ist er als einer der 14 Nothelfer bekannt. Nach ihm ist eine der Antilleninseln benannt und in Amerika gibt es mehrere Städte seines Namens. Ein Teil seiner Reliquien wurde um 1190 in die Kirche St. Eustache zu Paris gebracht.

Jedenfalls verzichtete Hubertus auf alle weltlichen Ämter und Würden und zog sich nach Maastricht zurück. Dort traf er mit Bischof Lambertus zusammen, der ihn auf den geistlichen Beruf vorbereitete und zum Priester weihte.

Während einer Pilgerreise nach Rom, dort regierte Papst Sergius I., erhielt Hubertus die Nachricht von der Ermordung Lambertus. Das geschah im Jahr 705. Auch dieser hatte ständig Probleme mit dem Hausmeier Ebroin, der ihn absetzen und über 7 Jahre inhaftieren ließ. Erst Pipin setzte ihn später wieder in sein Amt ein. Bei der Erfüllung seiner Missionsaufgaben in Nordbrabant geriet Lambert mit dem Grafen Dodo von Brabant

wegen der bischöflichen Gerechtsame in Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß Bodo ihn durch zwei Dienstmannen erschlagen ließ.

Im ganzen einstigen Frankenreich, besonders am Niederrhein, in Düsseldorf und Münster, steht das Andenken an Lambert bis heute in hohen Ehren. Sein Haupt ist irgendwann an den Oberrhein geschafft worden und bildet heute den kostbarsten Schatz des Freiburger Münsters.

Sergius soll- auch das ist Legende - Hubertus auf Grund eines Traumes seine Erhebung zum Nachfolger Lambertus geweissagt haben.

Heimgekehrt, wurde Hubertus vom Volk zum Bischof gewählt, und durch Erzbischof Giso von Köln empfing er die Weihen. Sein Bischofssitz wurde Tongern bei Maastricht, das Zentrum seiner aufreibenden Missionsarbeit der Ardennenwald, in dem er früher so oft gejagt hatte.

Auch in dieser Zeit muß er immer noch Einfluß auf den Hof Pipins gehabt haben, denn dieser schenkte ihm als Dank für die Vermittlerdienste, die zur Aussöhnung Pipins mit seiner Gattin Plektrudis führten, den Hof Amberloux bei Andain. Dieser Hof wurde in ein Augustinerchorherrenkloster umgestaltet.

Übrigens führte Plektrudis nach Pipins Tod 714 für die unmündigen Enkel als Hausmeierin ziemlich glücklos die Regierung, bis ein unehelicher Sohn Pipins - eben Karl Martell - im Kampf gegen die Neustrier und die Witwe siegte und die Herrschaft übernahm.

Im Jahr 717 mußte Hubertus wegen der ständigen Angriffe und Überfälle der Friesen seinen Bischofssitz nach Lüttich verlegen. Er ließ eine Basilika errichten, in die er 718 die Gebeine von Lambertus überführte. Aus dem kleinen Dorf Lüttich wurde bald eine bedeutende Gemeinde, die er durch den Bau von Festungsmauern vor Angriffen wirkungsvoll schützen ließ. In der Stadt führte er ein strenges Regime, zum Beispiel bekämpfte er durch konsequente Preisverordnungen Wucher und Inflation.

Die Friesen und die östlich angrenzenden Sachsen hielten die Grenzen des Frankenreichs in ständiger Unruhe. Befestigte Städte und als Wehrburgen ausgebaute Hofanlagen und Klöster waren die einzige Zuflucht für die Landbevölkerung vor den Überfällen dieser, dem alten Götterglauben verhafteten Volksstämme. Im Interesse der Regierenden in den angrenzenden Gauen des Frankenreiches und der sich gerade konsolidierenden Missionsarbeit mußte es liegen, die noch unbezwungenen Völker in die neue Ordnung einzugliedern. Die Konflikte der kommenden Jahre waren vorprogrammiert und die ständige Bedrohung der Grenzgebiete machte eine baldige Lösung der Probleme dringlich. Die Kirche erklärte Ende des 7. Jahrhunderts Friesland zum bevorzugten Missionsgebiet und brachte mit den angelsächsischen Mönchen unter Willibrord 690 die Bekehrungsarbeit auf den Weg. Die herausragenden Missionare dieser Zeit in unseren Breiten waren neben Willibrord, der zunächst von Utrecht aus missionierte, sich dann aber 700 nach Echternach zurückziehen mußte, Suitbertus und etwas später Bonifatius, der 719 seine Arbeit begann, die mit dem Märtyrertod im Jahr 754 endete.

Suitbertus kam 690 nach Friesland und wurde 692 zum Bischof geweiht. Ohne festen Bischofssitz begann er von Kaiserswerth aus seine Tätigkeit in den Gebieten zwischen Moers und der Eifel und rechtsrheinisch zwischen Lippe und Sieg. Am 1. März des Jahres 717 starb er zu Kaiserswerth.

Wir dürfen davon ausgehen, daß Hubertus, als Bischof bestimmt ein Mann von großem Einfluß im damaligen Frankenreich, all' die politischen Ereignisse seiner Zeit beeinflußt hat, und daß ihm die Personen, die im öffentlichen und kirchlichen Leben eine Rolle spielten, persönlich bekannt waren, ja, daß er zusammen mit ihnen aktiv der Entwicklung einer Region, die wir unsere Heimat nennen, die Richtung gab.

Am 30. Mai 727 verstarb Hubertus. Sein strapaziöses Leben endete 6 Tage nach einem Zusammenbruch, der ihn bei der Weihe einer Kirche in Heverle bei Löwen ereilte. Todkrank schaffte er es noch bis Tervueren, dem Ort, mit dem ihn die Erinnerung an glückliche Ehejahre verband, bevor er 72-jährig für immer die Augen schloß.

Am 3. November 743, 16 Jahre nach seinem Tod, wurden seine Gebeine erhoben, die alte Form der Heiligsprechung. Seltsamerweise wiederholte man die Erhebung am 30. September 825 noch einmal und überführte die Reliquien in das Kloster St. Hubert in den Ardennen.

Seit der Französischen Revolution sind seine Gebeine verschollen. Man vermutete sie in der Kapelle von Schloß Heltorf bei Düsseldorf. Doch dürfte es sich hier um andere Lütticher Reliquien handeln.